

Matthäus 7, 7 - 11: Bitten und nicht fordern

Haben Sie schon einmal mit einem Menschen gesprochen, der Sie nicht versteht, der Sie nur kopfschüttelnd anlächelt, aber nicht begreift, was Sie wollen?

Meiner Frau und mir ist das in einem Urlaub mehrfach passiert. Nicht weil wir so undeutlich oder missverständlich gesprochen haben, sondern einfach, weil wir der Sprache unseres Urlaubslandes nicht mächtig waren. So versuchten wir uns in Schweden mit Englisch über Wasser zu halten. Aber immer wieder trafen wir auf Schweden, die kein einziges Wort Englisch sprachen. Da blieb uns dann nur noch die Zeichensprache übrig. Oder hätten Sie gewusst, was z.B. Quark auf Schwedisch heißt?

Das war schon ein Erfolg, als meine Frau dann endlich ihren heißgeliebten „Ost Massa“ - Quark - in Händen hielt.

Doch nicht nur zwischen Menschen gibt es Sprachbarrieren und Verständigungsschwierigkeiten. Auch im Umgang mit Gott tun wir uns so manches Mal schwer, wissen nicht richtig wie wir ihn ansprechen sollen, was wir ihm sagen sollen. Und fragen uns so manches Mal, ob er uns überhaupt hört und versteht.

Und damit sind wir wieder mitten drin in der Bergpredigt und bei den Menschen, denen Jesus eine Predigt hält, die bis heute unübertroffen und nach wie vor in aller Munde ist.

Matthäus 7, Vers 7 bis Vers 11 (Einheitsübersetzung 2016): *Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet! Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.*

Oder ist einer unter euch, der seinem Sohn einen Stein gibt, wenn er um Brot bittet, oder eine Schlange, wenn er um einen Fisch bittet?

Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten.

Das war ja nichts Neues für seine Zuhörer, das war doch eine altbekannte Wahrheit, dass man aus allen Anliegen ein Gebet machen kann. Das, was Jesus hier seinen 12 Jüngern vor den Ohren des frommen jüdischen Volkes sagt, war altbekannt und wohlvertraut.

Das war den Menschen, denen Jesus diese Predigt hält, in Fleisch und Blut übergegangen. Davon lebten sie doch. Schließlich gehörte das Gebet für einen frommen Juden zu ihrem Alltag wie Zähneputzen für uns.

Man betete morgens, mittags und wahrscheinlich auch abends. Es gab ganz bestimmte Zeiten, an denen man zu beten hatte. Morgens gegen neun Uhr und nachmittags gegen 15 Uhr. Für den Juden war Gott im Tempel – im Allerheiligsten – besonders gegenwärtig und so betete der Jude, egal wo er war, immer Richtung Jerusalem, Richtung Tempel. Die festen Gebetszeiten waren einzuhalten und so war der fromme Jude bemüht, zur Zeit des Gebetes in der Synagoge

seiner Stadt zu erscheinen, jenem so genannten Bethaus. Aber er durfte auch in seiner Stadt beten, oder auf dem Feld oder zu Hause, Hauptsache, er betete. Meistens wurde stehend gebetet, manchmal auch liegend. Es gab fest vorformulierte Gebete, das so genannte Achtzehn Bitten-Gebet, das zehnmal länger ist als unser Vaterunser, ein Glaubensbekenntnis, Tischgebete und zu jedem Anlass ein Halleluja.

Und jetzt fängt der Bergprediger auch noch davon an, und ich sehe die Leute, wie sie zumindest innerlich anfangen zu gähnen!

Und vielleicht geht es uns an diesem Morgen und bei diesem Thema ja ganz ähnlich: allzu bekannt und 1000-mal gehört. Schließlich leben doch auch wir Christen vom Gebet und gleichen den Leuten vor dem Berg, denen Jesus diese Predigt hält. Nichts Neues eben.

Wer von uns hat denn noch nicht gebetet?

Wir kennen uns doch aus. Wir wissen doch Bescheid. Wir haben unzählige Erfahrungen mit dem Gebet gemacht. Viele von uns könnten eine Predigt zu diesem Thema halten und darüber sprechen, wie unbeschreiblich ermutigend es ist, wenn Gott tatsächlich unser Gebet erhört. Sicher kann jeder auch von der anderen Erfahrung berichten, wie frustrierend und deprimierend es ist, wenn unser Gebet scheinbar ohne Antwort bleibt.

Jeder von uns könnte zu diesem Thema eine Predigt halten. Jeder von uns hat so seine Erfahrungen mit dem Beten gemacht.

Altbekannt und gut vertraut. Doch hier auf diesem Berg spricht ja nicht irgendwer über das Gebet, sondern hier lädt uns der Sohn Gottes zum Beten ein.

Wenn jemand von uns ein Problem mit seinem Computer hat, wird er nicht im Traum auf den Gedanken kommen, einen Klempner zu rufen. Er wird sich an einen IT-Experten wenden, der sich mit seinem PC-Problemen auskennt.

Wenn es um das Thema Gebet geht, gibt es keinen größeren Experten als Jesus. Keiner hat so aus einer Gebetsbeziehung zu Gott gelebt, wie Jesus, Johannes 5, Vers 19 (Gute Nachricht 2004): *Der Sohn kann nichts von sich aus tun; er kann nur tun, was er den Vater tun sieht. Was der Vater tut, genau das tut auch der Sohn.*

Für den Evangelisten Lukas gehören deshalb unsere Verse aus der Bergpredigt auch logischerweise zu einer Antwort Jesu auf die Frage nach dem Beten, Lukas 11, Vers 1 (Einheitsübersetzung 2016): *Jesus betete einmal an einem Ort; als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat!*

Auf diese Bitte hin, gibt Jesus Grundlegendes zum Beten weiter. Und es folgt eine Kurzfassung vom Vaterunser, das Gleichnis vom bittenden Freund. Dann kommen fast gleich lautend – und zu 75 % sogar wörtlich genau unsere Verse aus der Bergpredigt.

Der Experte wird gefragt. Der Beter wird gefragt! Hier redet also nicht irgendwer über das Beten. Hier spricht der Sohn!

Und das, was auffällt ist, dass Jesus keinen theoretischen Lehrvortrag übers Beten zum Besten gibt, sondern praktisch zum Beten einlädt. Ihm geht es nicht darum, dass wir etwas über das Beten wissen, sondern dass wir beten!

Dabei macht er deutlich, dass dieses Gespräch mit Gott vor allen Dingen Bitte ist. Jesus lehrt uns beten, indem er darauf hinweist, dass Beten Gott bitten heißt.

In Klammern möchte ich darauf hinweisen, dass Beten nach dem Zeugnis der Bibel natürlich noch viel mehr beinhaltet als nur die Bitte. So wird von der Anbetung Gottes gesprochen und vom Danken und Loben. Jesus weist uns an vielen Stellen darauf hin, dass wir Freunde und sogar Feinde in seinem Namen segnen sollen. Wir lesen aber auch etwas vom Klagen und Weinen. Und selbst unsere negativen Gefühle und Gedanken im Blick auf andere Menschen dürfen wir vor Gott aussprechen. Die Psalmen - das Gebetbuch der Bibel - ermutigen uns geradezu, wirklich unser ganzes Herz und manchmal auch unser hasserfülltes Herz, vor Gott auszuschütten.

Beten ist nach dem Zeugnis der Bibel mehr als nur die Bitte, aber Jesus legt hier in den Schwerpunkt beim Gebet auf die Bitte. So dass man nach diesem Wort tatsächlich sagen kann: Beten heißt nach Jesus: Gott bitten!

Für den größten aller spirituellen Lehrer, für Jesus Christus selbst, spielt weder die Form, wie man betet, noch der Ort, wo man betet, noch die Zeit, wann man betet, noch die Worte, frei oder vorformuliert, eine Rolle.

Für Jesus zählt das tatsächliche Tun, die innere Haltung und das Dranbleiben. Laut Jesus heißt Beten Gott bitten!

Matthäus 7, Vers 7 (Neukirchener Bibel: Die Evangelien): *Bittet, so wird euch gegeben, sucht, so werdet ihr finden, klopft an, so wird euch aufgemacht.*

Bitten, suchen und anklopfen, mit diesen drei einfachen aktiven Begriffen lädt Jesus uns zum Beten ein.

In diesen drei Begriffen steckt einerseits eine Steigerung, vom Bitten bis hin zum Anklopfen, andererseits auch der deutliche Hinweis auf die Ausdauer, das Dranbleiben. Und es kommt unsere innere Haltung zur Sprache.

Gerhard Maier bemerkt dazu in seinem Kommentar: „Vielleicht handelt es sich um ein Sprichwort der Bettlerweisheit. Dann ist der anschauliche Vorgang folgender: Der Bettler spricht auf der Straße jemanden an und erhält seine Bitte erfüllt. Andernfalls läuft er dem Betreffenden nach und findet endlich bei ihm Gehör. Hilft das nicht, dann verfolgt er den Betreffenden bis zur Haustür und klopft dort solange, bis ihm geöffnet und seine Bitte erfüllt wird.

Jedenfalls liegt eine Steigerung in den Worten: „bittet“ – „sucht“ – „klopft an“. Statt uns den Mut zu nehmen, soll die Abweisung unseren Ernst und unser Bemühen vertiefen. Es fällt auf, wie oft Jesus dieses drängende Gebet lobt und die Erhörung gewiss macht.

© Gerhard Maier, Matthäusevangelium 1. Teil, Seite 235

Nur wer bettelnd und bittend, suchend und anklopfend vor Gott erscheint, wird sein Eingreifen erleben. Christen sind und bleiben Bettler vor Gott: Bittsteller und Suchende, Anklopfende und Wartende.

Beten heißt bitten, suchen und anklopfen.

Nach dieser Antwort Jesu könnte man den Eindruck haben, dass Gott wie eine Art Automat funktioniert. Oben wirft man das Geld ein und unten kommt die entsprechende Ware heraus. Und viele Menschen und auch viele Christen denken so von Gott und gebrauchen oder besser gesagt missbrauchen das Gebet als eine Art Geldeinwurf wie bei einem Automaten.

Aber Gott wird uns von Jesus hier nicht als funktionierender Wunschautomat, sondern als liebender Vater vorgestellt. Jesus lehrt uns hier auch nicht das Bitten um alles, was wir wollen, sondern um das, was wir brauchen. Gott ist nach Jesus weder Weihnachtsmann noch Wunschbrunnen. Jesus stellt uns Gott als Vater vor. Wenn Jesus sagt: Beten heißt Gott bitten, dann bringt er damit zum Ausdruck, wie unsere Beziehung zu Gott aussehen soll.

Wer sich vor Gott nicht als Bittender, Suchender und Anklopfender begreift, wird Gott nicht erleben. Ein Mensch, der vor Gott als Bittender erscheint, ist einer, der seine eigene Ohnmacht erkannt und bejaht hat.

Jesus fragt nach unserer inneren Haltung. In welcher Haltung beten wir? Fordernd oder bittend? Wissend oder suchend? Bedrängend oder wartend? Gerhard Maier merkt in seinem Kommentar zu Recht an, dass „kein ernsthaftes Gebet in einen himmlischen Papierkorb wandert“.

© Gerhard Maier, Matthäusevangelium 1. Teil, Seite 237

Aber die Art und Weise, wie ich mit Gott im Gebet spreche, ob fordernd oder seine Antwort akzeptierend wird den Unterschied machen. Auch hier gilt das „Heilige Und“. Kindlich vertrauensvoll und erwartungsvoll beten und zugleich Gott Gott sein lassen.

Gott ist und bleibt der Souverän, der völlig frei ist und bleibt in seiner Reaktion auf unser Beten. Nichts und niemand kann ihn zwingen, überreden oder gefügig machen. „Das Bild vom Anklopfen zeigt, dass es beim Bitten Gott gegenüber nicht um wahlloses Fordern und Wünschen geht. Wer an eine Tür klopft, will eingelassen werden. Dass sich die Tür zum Reich Gottes, zu seiner Welt, öffnet, ist nicht selbstverständlich. Jesus verspricht: Eintritt frei. Jesus scheint eine einzigartige Bevollmächtigung zu haben, in Gottes Namen zu sprechen. In den Bereich dieser Worte einzutreten, ist himmlisch. Suchen und Bitten werden darin gut.“

© Christiane von Boehn, Neukirchener Bibel: Die Evangelien, Seite 59 - 60

Der Aufforderung zum Bitten, Suchen und Anklopfen, schließt sich die Verheißung an: Wer bittet, wird empfangen. Wer sucht, wird finden. Wer anklopft, dem wird geöffnet werden. Allerdings sagt Jesus uns hier nicht, was wir empfangen oder finden werden. Wir werden auch nicht darüber informiert, was sich hinter der Tür verbirgt.

Nur eins wird uns von Jesus mitgeteilt: Es wird Gutes sein, das wir empfangen und finden werden und das hinter der Tür auf uns wartet.

Ich liebe die Narnia-Geschichten von C. S. Lewis. Faszinierend, wie Peter, Susan, Edmund und Lucy auf immer wieder neue Art und Weise durch eine für sie öffnende Tür nach Narnia gelangen. Dabei wird eins immer wieder deutlich: Sie wissen weder wann, wo noch wie sich eine Tür für sie ins Land Narnia öffnet. In Narnia selbst haben sie außerdem keinen Einfluss darauf, wann und wo sie den Löwen Aslan sehen werden.

Für mich ein hilfreiches Bild, wenn es um das Beten im Sinne Jesu geht: bitten, suchen und anklopfen. Es liegt nicht an uns oder irgendeiner Gebetstechnik. Es liegt auch nicht an der Länge unseres Betens oder der richtigen Wortwahl.

Jesus selbst bezeichnet sich als die Tür, (Johannes 10, Vers 9 – Einheitsübersetzung 2016: *Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.*) der zugleich die Schlüsselgewalt hat und der Gemeinde in Philadelphia die Tür öffnet (Offenbarung 3, Vers 7 bis Vers 8 – Einheitsübersetzung 2016: *So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand wird schließen, der schließt und niemand wird öffnen: Siehe, ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann.*).

Beten heißt bitten, suchen und anklopfen. Wer vor Gott als wirklich Bittender erscheint, bringt damit zweierlei zum Ausdruck:

1. Ich komme als ein Bittender, als einer, der nicht vollkommen ist, fertig ist, der alles hat und dem alles gelingt, sondern im Gegenteil, ich komme als ein ohnmächtiger, sündiger und lernender Mensch. Ich komme mit leeren Händen.
2. Ich brauche dich, Gott, weil du mir zu meinem Leben fehlst, weil ich deine Vergebung nötig habe, deine Hilfe und deine Heilung.

Nur wer das, was Jesus hier sagt, wirklich begreift, wird Gott nicht als Automaten oder Lückenbüßer missverstehen. Denn es geht beim Beten nicht um die Erfüllung unserer Wünsche oder Träume. Es geht auch nicht darum, dass Gott dort eingreift, wo ich selbst nicht mehr dazu in der Lage bin. Selbst von Politikern hört man manchmal diesen Satz: „Jetzt hilft nur noch beten“. Aber Gott ist kein Lückenbüßer und Beten mehr als nur ein Notrufsignal. Beten ist Gespräch mit Gott. Es wird aber nur dann zu einem wirklichen Gespräch, wenn ich vor Gott als Bittender erscheine, als einer, der Gott nicht als Wunschbrunnen missbraucht.

Wenn Jesus sagt: Beten heißt Gott bitten, dann ist das zugleich ein Wort gegen alle Selbstgerechtigkeit und Scheinheiligkeit. Es ist ein Wort gegen den Größenwahn von uns

Menschen, die entweder meinen, dass sie Gott nicht brauchen oder ihn sich gefügig machen könnten.

Unsere Verse stehen in der Bergpredigt, anders als in Lukas 11, mitten drin in den Anweisungen Jesu über unser schönes schweres Miteinander als Christenmenschen und als Menschenbrüder. Die Einladung zum Beten ist umrahmt von den Worten „Richtet nicht (7, Vers 1)!“ und „Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt (7, Vers 12)!“

Und gerade da erleben wir es doch oft, dass es uns nicht gelingt das zu leben, was Jesus uns sagt! Aber wir dürfen darum bitten, suchen und anklopfen, dass seine Liebe unsere Beziehungen verändert!

Die Einladung zum Beten wird von Jesus mit einer doppelten Zusage versehen, Matthäus 7, Vers 7 bis Vers 8 (Neukirchener Bibel: Die Evangelien): *Bittet, so wird euch gegeben, sucht, so werdet ihr finden, klopft an, so wird euch aufgemacht. Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet.*

und anschließend mit einem Gleichnis nochmals unterstrichen!

Matthäus 7, Vers 9 bis Vers 11 (Neukirchener Bibel: Die Evangelien): *Oder gibt es irgendjemand unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn um ein Brot bittet, einen Stein geben würde? Oder, wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange gäbe? Wenn nun ihr, die ihr doch (im Prinzip auch) böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes denen geben, die ihn bitten!*

Jesus schaut in die Runde und fragt die Eltern: Gibt es jemanden unter euch, der seine Kinder hungern lässt oder ihnen statt der notwendigen Lebensmittel Steine oder Schlangen anbietet?

Und obwohl ihr Menschen, so sagt hier der Sohn Gottes, alle böse seid und keinen guten Kern in euch habt, gebt ihr euren Kindern trotzdem, was sie zum Leben brauchen. Was meint ihr, **wie viel mehr** der Vater im Himmel euch Gutes gibt, wenn ihr nur darum bittet.

Für Lukas ist das „Gute“ von Matthäus der „Heilige Geist“. Lukas 11, Vers 13 (Einheitsübersetzung 2016): *Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.*

Der Heilige Geist ermöglicht auf unerklärliche Weise ein Vertrauen, wenn wir nach allem Bitten, Suchen und Anklopfen anscheinend ohne Antwort bleiben und den Eindruck haben, dass alle Türen für uns verschlossen sind. Er vertritt uns – wie Paulus schreibt – mit unaussprechlichem Seufzen. Römer 8, Vers 26 (Einheitsübersetzung 2016): *So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.*

Wenn alles bitten, suchen und anklopfen scheinbar ins Leere läuft. Wenn wir das Gefühl haben, Gott versteht uns nicht und wir können uns nicht verständlich machen. Wir sprechen seine Sprache nicht. Wenn uns die Worte fehlen und unsere Stimme tränenerstickt ist, kommt uns der Heilige Geist auf unerklärliche Weise zu Hilfe, übersetzt unsere Sprachlosigkeit in ein himmlisches Seufzen und eröffnet uns einen für uns bisher verschlossenen Raum zum Herzen Gottes.

Nein, Gott hat uns nicht vergessen – auch wenn alle Gebete scheinbar ohne Antwort bleiben. Der gute Heilige Geist will uns die Augen für Gottes Gegenwart und Liebe öffnen.

Das Ende unserer Möglichkeiten ist der Anfang seiner Wege! So lädt Jesus uns ein, dem Vater zu vertrauen, bittend, suchend, anklopfend. Dabei „ist das Anklopfen ein Zeichen des Wunders, des Wunders nämlich, dass es eine Tür gibt, dass einer diese Tür ist und dass ich eintreten und mit dem Vater sprechen darf.“

© Helmut Thielecke, *Das Leben kann noch einmal beginnen*, Seite 196

Fragen zum Weiterdenken:

- Beten ist für mich vor allen Dingen ...
- Welche ermutigenden Erfahrungen mit dem Gebet habe ich gemacht?
- Welche Enttäuschungen habe ich beim Beten erlebt?
- Wie empfinde ich die Zuspitzung: Beten heißt Gott bitten?
- Wie habe ich die Wirksamkeit des Heiligen Geistes bei meinem Gebet erfahren?